

Rede von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer anl. der
Enthüllung des Denkmals Robert Bernardis,
11. Oktober 2004, Heeresunteroffiziersakademie in Enns

Anrede

Der heutige 11. Oktober ist in meinen Augen ein wichtiges und ehrenvolles Datum für das Österreichische Bundesheer und damit für unser ganzes Land.

Mit diesem Tag ehrt die Republik Österreich durch ein Denkmal Oberstleutnant Robert Bernardis für seine Teilnahme an der wichtigsten Aktion des Militärischen Widerstandes gegen Adolf Hitler, nämlich dem Attentatsversuch vom 20. Juli 1944, den Bernardis, ebenso wie Oberst Stauffenberg und viele andere Offiziere mit dem Leben bezahlte.

Die Republik Österreich ehrt mit diesem Denkmal aber auch grundsätzlich und über eine Einzelperson hinausgehend den Widerstand gegen den verbrecherischen Nationalsozialismus.

Der neue deutsche Bundespräsident Horst Köhler hat am 20. Juli 2004 in klarer und unmissverständlicher Weise gesagt, dass die Männer und Frauen des 20. Juli 1944 Patrioten waren, die das, was sie getan haben, für Deutschland und für die Selbstachtung ihres Landes getan haben.

Ich will, dass es in Österreich in diesen Fragen mindestens die gleiche Klarheit gibt, wie in Deutschland.

Das heißt nicht, dass es bisher Zweifel an der Haltung der Verantwortlichen der 2. Republik gegenüber der NS-Diktatur gegeben hätte.

Ganz im Gegenteil:

Die im April 1945 von Männern und Frauen, die teilweise selbst aus dem Widerstand oder direkt aus den Konzentrationslagern kamen, wieder errichtete demokratische Republik Österreich und das verbrecherische NS-System verhalten sich zueinander wie Feuer und Wasser. Unser demokratisches Gemeinwesen unter der Rot-Weiß-Roten Fahne ist das absolute Gegenteil zum totalitären NS-Staat unter dem Hakenkreuz.

Aber der Umgang mit dem militärischen Widerstand, die Frage der Relevanz des Fahneneides im so genannten Dritten Reich, die Problematik der Desertion aus der Hitlerarmee – diese Fragen wurden immer wieder als

schwierige Fragen empfunden, als heikle Fragen, deren Beantwortung nicht leicht gefallen ist.

Es sind in der Tat schwierige Fragen.

Und dennoch sind auch auf schwierige Fragen klare Antworten notwendig und auch möglich, wenn man dem Problem auf den Grund geht.

Meine Antwort lautet: Die NS-Diktatur unter Adolf Hitler war ein auf einer unmenschlichen Ideologie aufgebautes verbrecherisches Regime und der Widerstand gegen dieses Regime war ehrenhaft – auch und gerade, weil dieser Widerstand rücksichtslos mit dem Tode bedroht wurde und in vielen Fällen auch tatsächlich mit dem Leben bezahlt werden musste.

Und weil der militärische Widerstand selbstverständlich **auch** zum Widerstand zählt, werden Männer wie Stauffenberg und Bernardis zu Recht geehrt.

Dass es damals gerade bei Offizieren und Soldaten oft schwerer innerer Kämpfe bedurfte, um sich – trotz des Fahneneides - zum Gedanken des militärischen Widerstandes durchzuringen, ist mir bewusst und es gibt auch viele die sich dazu NICHT durchringen konnten.

Ausschlaggebend waren dann vielfach ganz persönliche Erlebnisse, die Wahrnehmung schwerer Kriegsverbrecher oder die Erkenntnis, dass sie nicht nur einem Regime dienen mussten, das andere Völker zu unterjochen versuchte, sondern einem Regime, das auch das Schicksal des **eigenen** Volkes rücksichtslos zu opfern bereit war und darüber hinaus die gigantischen Verbrechen des Holocaust zu verantworten hatte.

Aus eben diesen Gründen fragen wir heute auch nicht primär nach den privaten politischen Meinungen der Männer und Frauen des Widerstands. Ob sie nun Christen oder Atheisten waren, Sozialdemokraten oder Christlich Soziale, Kommunisten oder Liberale oder ursprünglich sogar Mitläufer der NSDAP, ist nicht der entscheidende Punkt.

Entscheidend ist, dass sie letztendlich alle gemeinsam zur Überzeugung kamen, dass es ihre Pflicht ist, einen Beitrag zur Befreiung ihrer Heimat und Europas von der Herrschaft der Diktatur, des Rassenwahns und der Gaskammern zu leisten.

Ich weiß, dass das Problem der Desertion für manche ein ganz besonderes Problem ist.

Aber die Desertion aus der Hitler-Armee, die ja in vielen Fällen auch Ausdruck oder Voraussetzung eines Widerstandes war, ist mit der Desertion aus einer demokratischen Armee nicht zu vergleichen. Und die Militärjustiz im Dritten Reich hatte nichts mit Gerechtigkeit zu tun, sondern diente rücksichtslos der Machterhaltung, wie auch aus einer Studie hervorgeht, die auf der Basis einer Entschließung des Österreichischen Nationalrates vom Wissenschaftsministerium in Auftrag gegeben wurde und die nunmehr in schriftlicher Form vorliegt.

In diesem Sinn ja hat auch der Deutsche Bundestag am 28. Mai 1998, also 53 Jahre nach Kriegsende, NS-Urteile, einschließlich der Urteile der Militärgerichtsbarkeit, die zur Durchsetzung des NS-Unrechtsregimes ergangen sind, durch Gesetz aufgehoben. In einer Anlage zu diesem Gesetz wurden 59 Gesetze und Verordnungen aufgezählt und alle Entscheidungen, die auf diesen Gesetzen oder Verordnungen beruhten, wurden vom deutschen Gesetzgeber als nichtig qualifiziert.

Auf die Frage, warum dieser Beschluss so spät gefasst wurde, antwortete damals der CDU-Obmann des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages wie folgt: „Wir mussten einsehen, dass es uns erst der zeitliche Abstand ermöglicht hat, die Geschehnisse in der Nazizeit in

ihrer Qualität und Quantität voll zu erkennen und ohne Befangenheit zu bewerten.“

Dies hat auch für Österreich Gültigkeit.

Und in einem weiterem Schritt des deutschen Gesetzgebers aus 2002 wurde auch auf alle Einzelfallprüfungen verzichtet.

Daher halte ich auch die bei einem Symposium im österreichischen Parlament am 6.6.2003 zum Thema „Österreichische Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit“ aufgestellte Forderung, trotz der sogenannten Befreiungsamnestie aus 1946, die Urteile der Wehrmachtsjustiz und von vergleichbaren Sondergerichten wegen Wehrdienstverweigerung, Fahnenflucht, Hochverrat etc. durch einen Akt des Gesetzgebers demonstrativ und mit einer unserem heutigem Erkenntnisstand versehenen Begründung aufzuheben und die NS-Militärjustiz ausdrücklich als Unrechtsjustiz zu verurteilen, für durchaus berechtigt.

Zur Klarstellung möchte ich noch folgendes hinzufügen: Wenn wir heute Männer und Frauen ehren, die sich während der NS-Diktatur in der auf den Führer vereidigten deutschen Wehrmacht zum Widerstand entschlossen haben, dann heißt das nicht, dass wir damit jene verurteilen oder in pauschaler Weise herabsetzen, die diesen Schritt in den Widerstand nicht gesetzt haben.

Österreicher, die nach dem sogenannten Anschluss zur deutschen Wehrmacht eingezogen wurden, dort ihren Dienst versehen mussten, in den Krieg geschickt wurden, Befehle erhalten und durchgeführt haben, ohne sich dabei unmenschlich verhalten oder Kriegsverbrechen verübt zu haben, achten und respektieren wir in gleicher Weise wie Soldaten aller anderer Armeen. Für die Menschenleben, die dem Krieg zum Opfer fallen, für das Leid, die Schmerzen, die Verwundungen und Tragödien des Krieges trägt in der Regel nicht der einzelne Soldat oder Offizier die Verantwortung, sondern es tragen diejenigen die Verantwortung, die es nicht zustande gebracht haben Probleme friedlich zu lösen oder sogar ganz bewußt einen Angriffskrieg begonnen haben.

Das österreichische Bundesheer ist ein Instrument der Landesverteidigung, dessen Aufgabe die Verteidigung unserer Grenzen, der Schutz unseres Landes und die Bewahrung oder Wiederherstellung des Friedens im Sinne europäischer Friedenspolitik ist, aber niemals ein Instrument der Aggression gegen andere Staaten oder Völker.

Und so muß es bleiben und wird es bleiben!

Meine Damen und Herren!

Ich darf zum Ausgangspunkt zurückkehren! Ich bin stolz, dass sich die Republik Österreich in so eindeutiger Weise zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und auch zu den Trägern dieses Widerstandes bekennt. Und dass das Österreichische Bundesheer ein Symbol für diese Grundhaltung in seine Obhut übernimmt.

In diesem Sinn freue ich mich auch ganz besonders über die Anwesenheit von Mitgliedern der Familie Bernadis, die ich bereits im Juli des heurigen Jahres in Linz kennen lernen konnte und die ich heute ganz besonders herzlich begrüße.

Ich hoffe wir stimmen alle überein, wenn ich zu diesem symbolischen Akt der Errichtung eines Denkmals für Obstl Bernadis für diese Geste des Respekts vor dem militärischen Widerstand sage: Spät aber nicht zu spät.

Daher danke ich allen, die zur Errichtung dieses Denkmals und zur Gestaltung dieser Gedenkstunde beigetragen haben und verhehle nicht meine Freude über diese wertvolle auch in die **Zukunft** gerichtete symbolische Handlung.

Es lebe unser demokratisches, dem Frieden verpflichtetes Bundesheer.

Es lebe die Republik Österreich.